

Besprechungen.

Cadiou, R., *La Jeunesse d'Origène. Histoire de l'école d'Alexandrie au début du III^e siècle.* gr. 8^o (VI u. 424 S.) Paris 1936, Beauchesne. Fr 38.—

Das Ziel vorliegender Untersuchungen ist eine eingehendere Darstellung der Alexandriner Schule „während der ersten dreißig Jahre des dritten Jahrhunderts“, zur Zeit also der Lehrtätigkeit des Origenes bis zu seiner Flucht nach Cäsarea (231). Die Dringlichkeit einer umfassenderen Spezialuntersuchung gerade dieses Lebensabschnittes im theologischen Denken des Alexandriners ergibt sich aus der großen Bedeutung dieser bisher noch wenig erforschten Jahre. Dem vorwiegend geschichtlichen Charakter des Themas entsprechend behandelt der Verf. das problem-geschichtlich sehr schwierige Material in vier Teilen.

Der *erste Teil* (1—82) stellt die Jahre der ersten theologischen Bildung und öffentlichen Tätigkeit dar bis zur Zeit der Umbildung der Alexandriner Schule in eine Hochschule christlicher Philosophie. Nach der Flucht seines Lehrers Klemens mit der Leitung der Katechetenschule betraut, faßt Origenes den Entschluß, sie zu einer Stätte christlicher Philosophie und asketisch-religiösen Lebens umzubilden. Um aber tiefer in den Geist der Tradition und lebendiger in das Verständnis der Hl. Schrift einzudringen, besucht Origenes in den Jahren 210/11 Rom, tritt dort in nähere Beziehungen zu Hippolyt und empfängt von ihm Anregungen, die sich noch viele Jahre später in seinen Werken deutlich bemerkbar machen. Heimgekehrt vollzieht Origenes die Reform der Schule. Seine vorwiegend exegetischen Vorlesungen arbeitet er soweit möglich in Skizzen aus (scholia) und schafft sich damit das gewaltige Material für seine späteren großen schriftstellerischen Arbeiten in Cäsarea (Daniel-, Römer- und Korintherkomm.). Die Schwäche der theologischen Methode des Origenes zeigt sich hier vor allem im Mangel an fester Tradition und genügendem Verständnis für die letzte schlechthinnige Unerforschlichkeit christlicher Mysterien.

Der *zweite Teil* (83—167) berichtet über die Zeit der Abfassung der ersten Abschnitte des Kommentars zu den Psalmen (zwischen 214 und 218). Sie sind der Beginn seiner schriftstellerischen Veröffentlichungen und kommen zugleich einem lebhaften Bedürfnis altkirchlicher Frömmigkeit entgegen, die gerade Psalmgebet besonders schätzte. Christologisch trägt der Kommentar noch durchaus die archaischen Züge hippolytischer Theologie. Während der Terrorisierung Alexandriens durch Caracalla (215/16) besucht Origenes Palästina, verfaßt seinen Klagelieder-Kommentar und seine Abhandlung über die Auferstehung und wird wegen dieser leidenschaftlich angegriffen. Die letzten Untersuchungen dieses Abschnittes sind dem interessanten Verhältnis des Origenes zur valentinianischen Gnosis gewidmet.

Der *dritte Teil* der Arbeit (169—262) behandelt die Abfassung des ersten Bandes des Genesis-Kommentars, untersucht eingehend die Stellung des Origenes zum beginnenden Neu-Platonismus, zu Ammonius Sakkas, mit dem Origenes geistig in engere Beziehungen tritt, zu Amenius und Plotin und nimmt kritisch Stellung zur Hypothese des ‚Heiden Origenes‘. Der *vierte Teil* (263—405) untersucht endlich den Abschnitt im Leben des Origenes, da der

große Alexandriner soweit gekommen ist, seine theologischen Gedanken mehr systematisch zu gestalten. Es sind die Jahre seines neuen Aufenthaltes in Alexandrien bis zur Flucht nach Cäsarea (231). In ihnen sind *De principiis* entstanden und die ersten 5 Bde. des Johanneskommentars (226—230) (S. 338). *De principiis* (zwischen 220 und 225) ist also in diesem konkreten Zusammenhang betrachtet nicht mehr das Rätsel, das es sonst aller Origenesforschung blieb. Es ist kein Frühwerk origenistischer Theologie, sondern nur der großangelegte Versuch, vom theologischen Standpunkt aus die christliche Weltanschauung wenigstens einigermaßen geordnet (Gott, Welt, Mensch, Hl. Schrift) und in tiefere Zusammenhänge gebracht zusammenzufassen. Grundlage bildet dabei die *regula fidei*, der Kanon, die Hl. Schrift und die Tradition. Sie sind auch die Grundlage für den alexandrinischen Symbolismus (269). Die letzten Untersuchungen C.s behandeln die Angriffe, die des Origenes Theologie und Wirksamkeit in der Gemeinde findet, seine Flucht nach Cäsarea und die Einleitung zum 6. Buch des Johanneskommentars (394).

Die Bedeutung der sorgfältigen und umfassenden Untersuchungen liegt vor allem darin, daß C. bei aller Betonung valentinianischen und neuplatonischen Einflusses doch wieder den christlichen Charakter des großen Gestalters östlicher Frömmigkeit und Theologie herausarbeitet und uns seine theologische Gedankenwelt tiefer verständlich macht, im Gegensatz zur Origenesforschung der letzten Jahrzehnte, die sich fast ausschließlich auf eine mehr philosophische Behandlung beschränkte und Origenes darum fast nur noch in Abhängigkeit von Platon, Aristoteles, Plutarch, dem Neupythagoräismus, stoischer Theodizee und Ethik schaute, und ihn dadurch immer mehr entchristlichte. Wir denken dabei unter andern an de Faye's Origeneswerk, an Hal Koch's Untersuchungen, an die vielen Einzelbehandlungen origenistischer Theologie, auf deren rationalisierende Tendenz W. Völker (Das Vollkommenheitsideal des Origenes) hingewiesen hat. Aus der Fülle wertvoller Anregungen und Ergebnisse, die uns der Verf. bietet, sollen besonders zwei Momente erwähnt werden.

Zuerst die *Bedeutung des Klemens und Hippolyts von Rom*, des Irenäus-Schülers (vgl. Achelis, Hippolyt-Studien [T. u. U. 16, 4] 27), für die Gestaltung origenistischer Geistigkeit. Bietet schon Klemens theologisch und aszetisch Origenes die größten Anregungen — C. weist sehr schön auf den Einfluß des 7. Buches der *Stromata* auf Origenes mystische Theologie hin (146) —, so bietet uns die vom Verf. sorgfältig herausgearbeitete Beeinflussung des Origenes durch Hippolyt (99—103) wertvollen Aufschluß für manche auch sonst schon bekannte verwandte Züge origenistischer und hippolytischer Theologie. Wir denken zum Beispiel an die Idee der Gottes- und Logosgeburt — vgl. H. Rahner, Die Gottesgeburt (ZKathTh 59 [1935] 347—358). Erst von dieser Abhängigkeit aus bekommt wohl auch des Origenes Zurückführung des pneumatischen Schriftverständnisses auf altkirchliche apostolische Tradition ihre tiefere Begründung — vgl. z. B. De princ. IV, 2 (9) [GriechChristlSchriftst V, 308, 16—309, 16] in Verbindung mit der *Präfatio* n. 8 [ebd. V, 14, 6—13].

Das zweite Moment, das in des Verf.s Untersuchungen besondere Erwähnung verdient, ist das feine religiöse Verständnis, mit dem er die *allegorische Exegese der Alexandriner* behandelt. Während man sich bisher im besten Falle mit der Feststellung begnügte, Origenes pneumatisches Schriftverständnis sei allegorisierende,

außerkirchlicher Geistigkeit entstammende Exegese, ohne sie aber weiter in ihren tieferen Grundlagen zu untersuchen — eine Ausnahme machen nur W. Völker in seiner schon erwähnten Arbeit und neulich besonders H. von Balthasar, *Le mystère d'Origène* (RechScRel 26 [1936] 513—562; 27 [1937] 38—64) —, schaut C. bei aller Berücksichtigung ihrer Beeinflussung durch die allegorisierende Schriftdeutung der Gnosis in ihm zugleich doch auch einen ganz natürlichen Ausdruck tieferen Frömmigkeitslebens, besonders betrachtenden Gebetes, wie er sich immer wieder ganz zwanglos in der Geschichte christlicher Predigt, Mystik und Kunst offenbart. Mit vollem Recht! Denn sieht betrachtendes Gebet der Gläubigen in tief annehmendem Verständnis der gnadentheologischen Zusammenhänge zwischen dem Leben des Gottmenschen und unserer christlichen Existenz auch in Einzelgegebenheiten des historischen Lebens Christi noch eine tiefere, gleichsam überhistorische Bedeutung auch für unser Leben, so ist es verständlich, daß auch des Origenes tiefe Religiosität sich besonders zu dieser pneumatischen Schriftdeutung hingezogen fühlt. Die Schrift ist nach ihm letztlich nur Parabel des großen Unbekannten, der sich uns in Christus geheimnisvoll offenbart und dessen Leben sie uns selbst wesentlich kündigt — Joh. Kom. I 4 (6)—7 (9) [GriechChristlSchriftst. IV, 9. 14] —. Christi Leben wiederholt sich aber nach Origenes im Herzen der Gläubigen geheimnisvoll. So ist es ganz konsequent, wenn er in den Worten der Schrift auch einen tieferen pneumatischen Sinn des übergeschichtlichen Lebens Christi in uns schaut. Die Gnaden- und trinitätstheologischen Grundlagen dieser origenistischen Religiosität, die in ihrer Sprache und ihren Gedanken nicht selten an Beryll, den hl. Bernhard und Eckehart erinnert, versuche ich wenigstens ihren Hauptlinien nach in meiner Arbeit nachzuweisen: Die Theologie der Logosmystik bei Origenes, Münster 1938. Ist auch gerade des Origenes pneumatische Exegese von valentinianischer Allegorie und neuplatonischer Philosophie stark beeinflusst, so verflüchtigt sich doch — darauf weist auch C. deutlich hin — bei näherem Einzelstudium der Gleichheitscharakter und bietet so manch wertvollen Einblick in die Theologie des großen Alexandriners und den Bedeutungswechsel, den nichtchristliches Gedankengut bei seiner Übernahme in des Origenes Theologie erfahren hat (Vgl. z. B. 219—224; 214; 200; 218 ff.).

Es ließe sich noch vieles herausheben, was wirklicher Anerkennung wert ist. Des Verf.s Origeneswerk ist eine Fülle sorgfältigsten verarbeiteten Materials und gediegener wissenschaftlicher Arbeit. Bleiben auch noch viele Fragen offen — der Verf. selbst ist sich dessen wohl bewußt —, so führt uns die Arbeit doch wesentlich tiefer ein in das Verständnis origenistischer Theologie und Religiosität und eröffnet uns dadurch eine Reihe neuer Probleme, die die Gestalt des großen Formers östlicher Theologie und Frömmigkeitslehre in sich birgt.

A. Lieske S. J.

Athanasius' Werke. Hrsg. im Auftr. d. Kirchenväter-Kommission d. Preuß. Akad. d. Wiss. 2. Bd. 1. T. Die Apologien: 2. De sententia Dionysii, 3. Apologia De fuga sua von H. G. Opitz. 4. Lief. 4^o (40 S.) Berlin 1936, Gruyter. M 6.50.

Die 4. Lief. der neuen kritischen Athanasius-Ausgabe bringt als Fortsetzung des mit der 3. Lief. bereits begonnenen 2. Bds. im Rahmen seines Themas „Apologien“ die theologisch wertvolle Schrift De sententia Dionysii sowie den größeren Teil seiner be-